

Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur
 „Idsteiner Zeitung“.
 Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Hehe — ich komme!

Abenteuergeschichte von P. von Helfmann.

Rauchen heulte der Novembersturm unermüdblich seine schaurigen Melodien! Der einsame Gutshof vor dem altersgrauen mächtigen Kasten, der weit diesen Kreis hinaus, als Schloß bekannt war, schien unter den gezogenen Tönen Leben zu erhalten. Hängenden Ketten an den Ackergeräten irrten zornig; das lose Stroh, welcher ordnenden Hand entgangen war, wilde Tänze auf und die losen Ziegen auf den Viehställen klapperten den dazu.

Das Erdgeschloß und die Räume der oberen Etagen lagen völlig im Dunkeln. Nur aus dem kleinen Inspektorhaus und einem Fenster des ersten Stockwerks drang noch ein matter, irrender Lichtschein in die Nacht. Und dennoch war auch das klein, das dem alten Inspektor Kruse seit langen Jahren als irdische Stütze diente, leer. Der, welcher es sonst in den Feierstunden mit den dichten Wolken eines guten Tabaks anfüllte, stand nicht in jenem andern erleuchteten Saal vor seinem einsamen Herrn.

Der eisgraue Kopf des Barons von Idstein war so tief in die Rechte gestützt, das Gesicht verborgen blieb. Er wartete. Nur der Alte, der ihm in der langen Zeit treuen Dienens mehr als ein Beamter geworden war, sprach leise und eindringlich in dieser Einsamkeit:

„Herr,“ sagte er jetzt und trat einen Schritt näher heran, „Sie haben das nicht gewollt. Sie hatten ja doch bloß einen Sohn! — Und wenn der nun nicht wäre, welche nur ein ganz schlichtes Mädchen war, seinen Namen vor dem Altar zu setzen, dann wäre ja doch dies schöne Besitztum an die andere Linie gegangen. Wie

aber hätten Sie das wohl ruhig mit ansehen können? Ihre ganze Kraft, Herr, Ihre Jugend und Ihr Wille sind hier doch verbraucht. Da mußten Sie sich dieser Heirat einfach widersetzen.“

Es war, als lausche das Ohr des Schmerzbelegten langsam den Worten. Der Kopf richtete sich ein wenig empor, so daß ein Streifen der kantigen, trostigen Stirn unter der festen Hand sichtbar ward.



Beiz. Presse-Biro.

Eine Barrikade nach dem Kampf um Grodno.

Und er begann jetzt zu antworten.

„Sie haben schon recht, Krusemark, sagte er tonlos und ich habe ja zuerst, als das Schreckliche geschah, auch eine lange Zeit gemeint, daß dies mich trösten könnte. Habe aber nicht mit den Nächten gerechnet. Die nehmen mir den kläglichen Rest meiner Kraft und meines Willens fort. Wie lange habe ich schon nicht mehr schlafen können.“

Der Herr sollte den alten Sanitätsrat zu Räte ziehen.“

Das Haupt schrak plötzlich ganz in die Höhe.

„Sie wissen ganz gut, daß mir kein Arzt und lei er selbst der größte, in dieser inneren Not beistehen, geschweige denn helfen kann.“

Der Inspektor schüttelte energisch den Kopf.

„Herr,“ sagte er langsam und feierlich, „es mag damals hart gegen unsern jungen Herrn gewesen sein, daß er nicht zu Ihnen kommen durfte und Ihre Hand noch einmal küssen, ehe er mit seiner stolzen Garde in Feindesland abmarschierte, aber ich weiß doch aus Ihrem eigenen Munde auch das Andere — daß Sie ihm nachher geschrieben haben, es solle alles vergeben sein, wenn er dem Mädchen entsagte und Ihnen eine Zeile zukommen ließe, daß er bereue.“

„Ich hab ihm sogar noch viel mehr geschrieben, Krusemark, als nach einem Monat immer noch keine Antwort auf diesen meinen Brief gekommen war.“

„Sehen Sie, Herr, dann dürfen Sie sich auch keine Vorwürfe mehr machen.“

„So dachte ich bis heute morgen. Wenn mich die Verzweiflung übermannen wollte, ging ich zu meinem Schreibtisch und nahm mir die Abschrift des zweiten und letzten Briefes heraus, in der ich meinem Jungen bedingungslos die Vergebung zusagte.“

„Und hat denn diese Tat jetzt plötzlich ihre Kraft verloren, Herr? Das ist ja doch nicht möglich. Etwas so Gutes und Edles bleibt ewig bestehen.“

Ein Mädchen — ein Aufstöhnen. Die hohe Gestalt erhob sich, griff mit beiden Händen nach dem altsilbernen Griff einer Schublade und riß sie hastig heraus. Gleich obenauf lag ein bleifarbes mit Blaufärbungen versehenes Umschlag. Den reichte er jetzt dem Alten entgegen.

„Dieser kam mir heute morgen zurück! Sehen Sie her. Da steht es:“

„Nicht mehr angetroffen. Adressat ist inzwischen gefallen.“

Ein Schweigen sank herab. — —

Der Inspektor verstand und empfand alles mit, er fühlte die harten Kämpfe, welche dieser stolze Mann zu bestehen gehabt, ehe er sich zu diesem bedingungslos vergebenden Brief entschließen konnte, begriff die Qualen des Aufgebens eines Herzenswunsches, das Beugen zum erstenmal vor einem Willen, den er doch bisher zu leiten gemeint hatte und senkte tief und müde den Kopf auf die Brust herab.

„Sehen Sie, nun wissen auch Sie mir keinen Trost mehr, Krusemark!“ — —

Das war richtig! — —

Der junge Herr Baron mußte aus der Welt, ohne daß er eine Ahnung gehabt hatte, wie heiß und tief die Liebe seines Vaters nach ihm schrie. Er hatte ja doch gemeint, daß der Stolz auf den reichen Besitz, die harte Voreingenommenheit gegen das süße schlichte Lehrerskind, dem er sein Herz schenken mußte, weil Liebreiz, Güte und Vertrauen ihn einfach dazu gezwungen hatten, seinen Vater gänzlich beherrschten. Daß der anfangs gegrollt hatte, war nur allzu natürlich. Daraus folgerte er, daß er seinen Vater nicht mehr lieben konnte. Der Inspektor war zu ehrlich und der schönen Worte allzu unklug, als daß er es nach dieser Einsicht noch vermocht hätte, weiteren Trost zu spenden. Schwerfällig schob er sich zur Tür hinaus, ergriff die in der Diele seiner harrenden matten Laterne und stapfte in die Nacht voller Grauen und Kälte hinaus.

Nun war der Schloßherr wiederum allein! — —

Und er nahm den Brief, den er mit tausend Schmerzen verfaßt hatte und zerriß ihn in kleine Stücke. Es war ihm, als läte er das gleiche mit seinem zudenden, gequälten Herzen. Dann sank er rückwärts — —

Er durchlebte alles noch einmal. Seine unbewußte Schuld, aus der jetzt unzählige Fragen wuchsen.

Warum hatte er überhaupt das Rinderspiel mit der blondhaarigen, kleinen Lehrerstochter dieses Dorfes nicht nur gebilligt, sondern geradezu gewünscht? — Wie war dies denn nur gekommen? —

Eine jähe Blutwelle schoß dem Schloßherrn in das Gesicht. —

Er zwang sich zur Ehrlichkeit, so sehr ihn diese jetzt auch schmerzte.

Auch er war von dem unjagbaren Liebreiz des zierlichen, sanften Kindes entzückt gewesen und hatte sich von ihrem Einfluß das allerbeste auf seinen wilden, ungeberdigen, durch keine Mutterhand gebändigten Einzigen versprochen. Jahrelang hatte er mit leisem Behagen dies Junehmen der Freundschaft, dies Anwachsen eines Einflusses zum Guten hin gebilligt, bis er eines Tages entdeckte, daß aus der Kinderbeziehung ein Band werden wollte, das unzerreißbar wurde, wenn er es jetzt nicht mit starker Faust vernichtete. Und sogleich hatte er sich an die Arbeit gemacht. Plötzlich war das weiche väterliche Gefühl, das er für die Tochter des stillen Lehrers hatte, verfliegen. Er sah nichts als den Eindringling in seine alte Familie — in den Stolz seines Namens, in ihr. Und tat gründliche Arbeit! Er schrieb ihr den längsten Brief, den er jemals in seinem Leben verfaßt hatte. — Ein Meisterwerk an Klugheit, wie er damals meinte. Was aber war die Antwort darauf? — Daß sein Sohn zu ihm kam und flammend vor Entrüstung mit den schärfsten Ausdrücken sein Vorgehen mißbilligte. Anfangs war er starr gewesen. War das wirklich sein Kind — sein Geschöpf — das Resultat jahrelanger strenger Zucht? — Unmöglich! — — Endlich aber mußte er einsehen, daß er Kraft und Macht an eine andere, eben an dieses stille

blonde einfache Mädchen, endgiltig geben hatte. Und wurde strenger und ter. Er verbot dem Sohn das Haus, jener zur Vernunft gekommen war. — kam die Unruhe über das heilige dem Vaterland. Das Klagen und Singen war, die die Welt mit Geschützdonner, Waffenklingen anfüllen wollte. — Sohn schrieb unter dem Einfluß der Zukunftslöne seinem Vater von Wien aus, wo er — alten Ueberlieferungen treu — als junger Leutnant bei der Garnison diente, schrieb, daß er dem Vater vergelten wollte und auch seine Braut alles zu essen sich redlich bemühte, wenn er seinen Segen gäbe. — —

War das nicht ein Hohu? — Umgeh Welt? — Konnte und durfte da der des alten edlen Geschlechtes sich beugen vor einem Mädchen — einer berechnenden plumpen Zukunftsaussicht? —

Es war sonderbar! — Weder noch die letzten Wochen vorher, konnte das blonde Mädchen weiter verachten. Alles, was er auch zusammenzutragen sich bemühte, um seinen Doh und gegen sie zu nähren, blieb leblos.

Nur ein Bild bestand, so viel er gegen auch kämpfte.

Sein Einziger war auf dem Fleck Dorfsteich vor zwölf Jahren beim Schilde auf dünnüberstorerer Eisdede eingeknickt. Seine unzertrennliche Gespielin, es ihm natürlich gleich. Sie war leichter als er und blieb auf der Fläche. Statt nun aber schreiend davon zu laufen, hatte sie ihn, auf den Knien liegend, mit beiden Händchen gehalten, bis Hilfe herzu kam. Sie war damals bei Einbestimmungslos gewesen, als er eben an die Stelle kam. Und der Junge, Nun, der Arzt meinte mit einem blickenden Blick auf das zierliche Geschöpf.

Der da danken Sie jetzt, Herr Baron — sie ist eine Gelbin gewesen.“

Eine Gelbin, die Jahnjährige — Seine Gedanken kreisten wie in einem Wirbel umher. Er wollte sie aus dem Denken einfach austreichen, wie einen unnütz aufgeführten Buchstaben nichtet. Aber es ging nicht. Immer neuem beschäftigte er sich mit der Frau, wo sie jetzt wohl weilen möchte. Damals hatte er aber, sie über alle Maßen geliebt, erkannte in dem nämlichen Augenblick jedoch, daß sie das gleiche in verstem Maße mit ihm tun würde und dann sich so müde und matt, daß er endlich stehender Stellung auf dem harten lehnigen Stuhl einschlief und mit geschlagenen Gliedern — unausgeruht zitternd vor Frost — bei dem Grauen jungen Morgens wieder erwachte.

Zuerst hatten sie nur leise gesagt, in diesem Dorf eine böse Seuche einzuzug gehalten habe. Dann aber der Grohhauer Boh und ein paar wohlbegüterten reichen Bauern hintereinander starben, begannen sie leisem Schauern öffentlich davon zu sagen:

„Wir haben hier den Typhus. keine rechte Pflege und bloß den

Arzt, der schon ganz matt ist von ewigen Föhren auf den holprigen Füßen."

Die davon Betroffenen fielen wie unheimlich schiefen, wohlgezielten Schwertstößen ins Grab. Unzählige von grauer Haut und besüßten Verwandte in den Fenstern. Eines Morgens liefen die Kinderbeschäftigt auf der Dorfstraße um. Der Baron wunderte sich, als er gewahrte, hielt den einen der Junge fest und fragte unwillig:

"Es ist doch kein großer Sieg gewesen? — Weshalb humpelt ihr denn?" Da sah ihn der Gemahregelbe erstaunt

Unser Herr Lehrer ist doch über Nacht todt! — Er war schon lange krank, merkten es sehr. Aber ins Bett ist nicht gegangen. Alle Tage hat er uns Unterricht erteilt. Und gestern — er schon wie eine Leiche ausgesehen, da ließ er uns bloß noch singen Deutschland, Deutschland über alles —" —

Der Lehrer war tot! —

Es gab dem Schloßherrn einen Rudermuße Näheres erfahren. Der Geheimdevisorsteher erschien ihm hierfür die geeignete Persönlichkeit. —

"Es stimmt schon so, Herr Baron," sagte ihm der. "Und ich habe grade eben das Fräulein telegraphiert. An seine Mutter, meine ich! — Er hat es ja ausdrücklich verboten, daß ich ihr, solange er lebt, Kunde gab."

Ein harter unausgesprochener Vorwurf lag in den Worten des aufrechten Mannes. — Der Baron verstand ihn. — "Du bist schuld daran, daß der alte Herr so einsam gestorben ist," sollte er denken. "Er wollte doch sein armes Kind von neuen Demütigungen, die du ihr wohl erspart hättest, bewahren."

Schweigend kehrte der Baron in das Schloss zurück.

So, so — der Lehrer war also tot! —

Er hatte plötzlich ein seltsam eisiges Gefühl in seinem Körper, trank ein Glas von dem schmerzhaften Portweins, den er früher gemieden hatte. Nun wurde ihm am Hals siedend heiß. Er meinte zu ersticken. Die glühende Schlangen kroch es an ihm entlang. Beide Fenster riß er leuchtend auf. Seine Junge wurde trocken. Seine Augen brannten. Ein unbändiges Durstgefühl begann ihn zu quälen. Drei Tage lang er diesen Zustand aus. Dann sandte er nach dem Sanitätsrat. Der kam, untersuchte ihn gründlich und schüttelte dann den Kopf.

"Was ist es mit mir?" fragte Baron.

"Typhus — ein Fall von Fleckentypus — ein Fall von Fleckentypus —"

Der alte treue Krusemarkt pflegte seinen Herrn. Und er tat es mit ganz weichen Händen, aber es war nicht das Rechte. Eine Schwester natürlich kommen. Aber wo war die? Und so eilig aufzutreiben. Ein halbes Dutzend Briefe war geschrieben und man wartete jetzt auf sie. Das Schloß war still

geworden. Zwei der jungen Mägde hatten sich an derselben Krankheit gelegt und die Mamsell war einfach in wilder kopfloser Angst heimlich davon —

Der Baron fieberte in wilden Reden. Immer wieder kam der Name des Sohnes darin vor. Neuerdings auch ein anderer. Jägernd — leise — —

Und jedesmal biß der alte Krusemarkt fest die Lippen zusammen und sah nach draußen, wo die graue Welt jetzt dem ersten Adventssonntag entgegenlief.

Und auch der Inspektor dachte an die Vergangenheit. —

Früher, als der junge Herr Baron noch ein Knabe und später ein Jüngling gewesen war, kam das Lehrermarietchen regelmäßig zu diesem Tage mit einem Adventsbäumlein herübergehuscht. Unter der Schürze trug sie es, sah sie es mit einem leisen frohen Lachen in die Mitte des Tisches und entzündete seine Lichter. Ihrer fünf waren es gewesen. Keins mehr. Jedes Licht ein feines schlankes, das einen Adventssonntag bedeuten sollte. Das starke, machvolle oben auf dem Gipfel des Bäumleins war das Sinnbild des heiligen Christfestes, das kommen würde — ganz gewiß und wahrhaftig! —

Nun war morgen der erste Advent: Und niemand würde erscheinen und ein Licht in dies Dunkel tragen. Es würde finster bleiben. War das Glück gnädig, kam vielleicht endlich eine bezahlte Kraft, denn der alte Krusemarkt fühlte sich seit einigen Tagen auch so seltsam matt und fiebrig.

Wie in einem Halbtraum sah Krusemarkt weiter neben seinem Herrn. Draußen fiel in den ersten weichen Floden der Schnee vom Himmel. Unbewußt falteten sich seine Hände zu einem Gebet. Er wußte ihm keine Worte zu geben. Es kam nur aus dem Herzen heraus und umfaßte eine Bitte —

"Hilf doch — Hilf — Komm —"

Gegen acht Uhr abends hörte er einen leichten Tritt auf der Diele. Da dachte er stumpf und erstaunt, daß er vergessen habe, das Schloß zu sichern und wollte sich erheben, um es nachzuholen. In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. —

Eine feine leichte Gestalt in tiefen Trauerkleidern kam über die Schwelle.

Der alte Inspektor sah zu ihr auf, aber es war ihm, als wisse er doch nicht mit Bestimmtheit, wer sie sei. —

Da sagte sie ein Wort —

"Vater Krusemarkt, Sie müssen unverzüglich zu Bett! — Ich pflege Sie schon beide gesund —"

Nun wußte er plötzlich, daß es das Marietchen war, die kam, um dem, der sie aus dem Paradies gestoßen hatte, das Leben wieder zu erwirken, wenn Gott der Herr es ihr verstatte. Und er erhob sich mit wankenden Knien und sah sie an und empfand ihre Gegenwart wie etwas unaussprechlich Heiliges. Und mußte denken, daß es nun wirklich Advent geworden sei mit einer lichten Hoffnung auf ein Weihnachtsfest der Gnade und Vergebung auch für seinen armen einsamen Herrn.



Der Blick des Russen.

Kriegsstücke von Albert Peterßen.



errgott, liehest Du die Sonne leuchten an jenem Nachmittage. Herbstfäden flatterten an den Asternstauden der russischen Vorgärten, noch blüht die Erise.

Mir wollte während des ganzen Vormarsches Theodor Storms Herbstlied nicht aus dem Sinn —

"Wohl ist es Herbst, doch warte nur —"

Da wie ein Blitz aus heiterstem Himmel — wie knatternder, lärmender Donner — eine Granate schweren Kalibers schlägt in die Kompagnie. Ausschreie, Stöhnen — mir rinnt warmes Blut vom Schädel. Ich reiße ohne Besinnen den Helm vom Kopf, presse, während mein Blick ein rauhrandiges Loch im Helm streift, das Taschentuch gegen die Wunde.

Erster Verband durch den Sanitäter — man hört wie aus weiter Ferne, hört gleichgültig, obgleich's liebe Kerle schnappte — sechs Tote, sechzehn Verwundete — Volltreffer.

Endlos erscheint der Weg zum Bataillons-Verbandsplatz, und noch immer begleitet einen das Surren der ehernen Gewehrvögel. Noch immer brachen feindliche Granaten und blühen tödliche Schrapnells, und man denkt doch, obgleich man sich deswegen heimlich verspottet, daß eigentlich kein Geschloß das Recht hat, einen jetzt noch zu treffen.

Weiter zum Hauptverbandsplatz.

Es wird Abend, die frühe östliche Dämmerung brach herein. In der Ferne raffelt noch starkes Gewehrfeuer, "Kartoffelknollen" nannten wir es grimmig.

Die hölzerne Dorfkirche mit dem vergoldeten Zwiebesturm ist zum Hauptverbandsplatz eingerichtet. Autos rattern heran, klägliche Bauernfuhrwerke — "Panzerwagen" sagen die Sanitäter — fahren vor. Es war ein böser Tag, Verwundete über Verwundete. In ihren weißen Mänteln arbeiten ununterbrochen die Aerzte, unverdrossen mit freundlichem Ernst, aber müde, überanstrengt.

Ein Lager in einer Kote auf Stroh.

Am nächsten Morgen fahren Autos vor, los geht's zum Reservelazarett. In gemüthlichem Schuggeltrab fahren jetzt auf der Landstraße Bagagewagen, da, wo wir vor einigen Tagen noch bitter gekämpft. Die vielen goldenen Zwiebestürme ragen drüben gegen den blauen Himmel. Die Türme und dort der Bahnhof, vor dem wir eine Woche vorher in furchterlichem Straßenkampf stundenlang gestritten. Jetzt ist es einem, als läge das alles so weit, als wäre man selbst garnicht dabei gewesen, hätte das alles nur von andern gehört.

Durch die Straßen der gefallenen Russenfestung geht's, noch liegt Glas von den zerschlagenen Fensterscheiben auf dem Pflaster. Aber schon wieder promentieren

Dämchen in modischen Kleidern und hochhackigen Schuhen daher.

Das Reservelazarett ist überfüllt. Wer sich für transportfähig hält, weiter, weiter. —

Ich lasse mir einige Splitter aus den Wunden — zwei sind es — „pulen“, mich neu verbinden und vom jungen Arzt beglückwünschen, daß der Granatsplitter nicht einen Millimeter tiefer gegangen ist, denn dann —

Ich lasse mir zeigen, wo die Autos halten, die auf der großen Etappenstraße zur nächsten — mindestens 50 km — Bahnstation fahren.

Als ich auf die große Freitreppe des Reservelazaretts — vorher wars ein wirklich großartig gebautes russisches Realgymnasium — trat, sah ich, daß unten ein Auto hielt, in das ein junger Leutnant, mit dem linken Arm in der Binde, stieg.

„Fritz, Mensch, du —“

Ich erkannte das allerdings sehr abgemagerte Gesicht meines Freundes.

„Albert — hats auch geschnappt? Steig ein.“

Und los ging's durch die Stadt, die überall noch Spuren der Beschickung und des Straßenkampfes trug. Links ragten die nackten Eisenträger der von den Russen in die Luft gesprengten Brücke. Wir fuhren über die von unsern rastlosen Pionieren angelegte Pontonbrücke, vorbei an schmierigen Krämerläden und Leebuden hinaus in den lachenden Tag, plauderten, disputierten über die Gefechtslage der letzten Woche, die so blutig gewesen war, und gedachten gemeinsamer Bekannten, die jetzt in fremder Erde ruhten.

Als wir nach langer Fahrt den Bahnhof erreichten, hielt schon ein mit Lokomotive bespannter Zug.

„Wohin fährt der?“ — Törichte Frage.

„Nach Deutschland!“

Wir nahmen einen leeren Abteil, und bald ratterte der Zug los.

Durch eine anmutige Wald- und Seenlandschaft fuhren wir, aber all die Gräber und Drahtverhaue zu beiden Seiten der Bahn erzählten ernst von den heißen Kämpfen, die Hindenburgs nachdrängende Truppen hier mit den Russen hatten bestehen müssen.

Die deutsche Grenzgel!

Heil, wir grüßen dich, heilige Erde, für die wir hinter uns in Polen tausende Gräber schaufeln mußten!

Der Abend kam, die Nacht.

Mein Freund beschlagnahmte die eine, ich die andere Bankseite des Abteils. Man versuchte zu schlafen, endlich einmal zu schlafen, ohne durch Granatfeuer und Minenwerferei gestört zu werden. Aber die Nerven, die verwünschten Nerven. —

Immer wieder sah ich die Granate plagen, sah die lieben Kerls in ihrem Blute daliegen.

Auch mein Freund lag in unruhigstem Schlaf.

„Wartet — raus mit ihnen — der Russe — zu spät — wie er mich ansah — der Blick des Russen —“

Und immer wieder waren seine Gedanken und Träume bei einem Russen, der ihn ansah, aber ich konnte aus den wirren Reden keinen Zusammenhang finden.

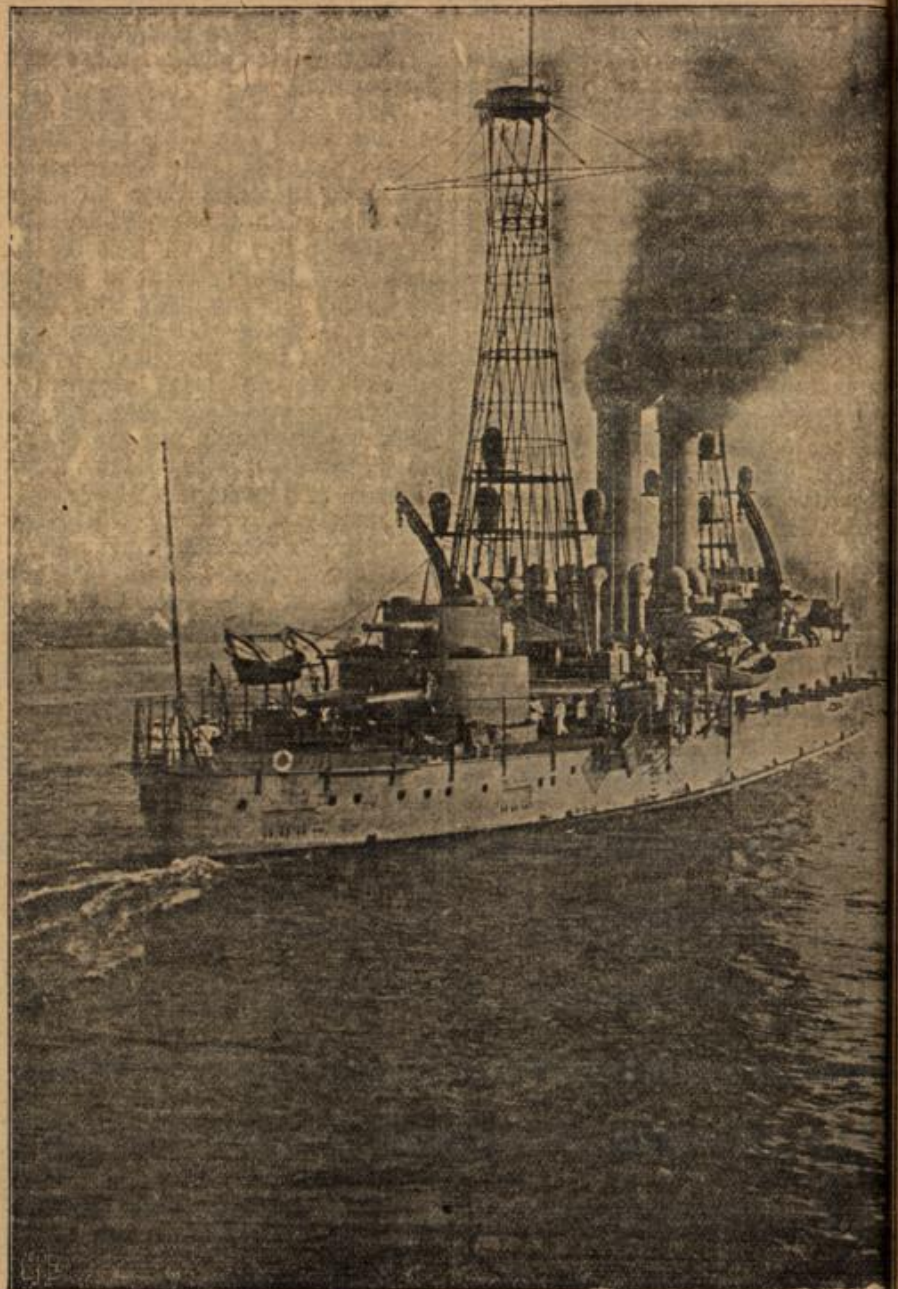
Erst gegen Morgengrauen schlief ich ein.

Die Sonne schien schon goldig in unser Abteil, als ich erwachte.

Der suchte die Achseln. „Richtung Breslau geht's. Mehr ich nicht.“

Breslau hatten wir hinter uns. Ich trug uns der Zug, bis wir schließlich auf dem Bahnhof eines mittelgroßen Ortes hielten.

„Im Schloß ist Platz —“



Zu den Wirren in Mexiko: Das von der amerikanischen Regierung nach Mexiko entsandte moderne Schlachtschiff „Kentucky.“

Verlag. 2008

„Donner — ich beneide dich um deinen gesunden Schlaf,“ meinte mein Freund gähmend.

„Wenn ich seit gestern abend so geschlafen hätte. Aber fahren wir noch?“

Wir hielten auf einer größeren Station Westpreußens. Fritz ließ das Abteilfenster nieder und fragte einen Eisenbahner, wohin wir noch führen.

Na, Schloß! dachten wir und ma- uns an den Arzt, der auf dem Bahndienst hatte. Und gleich darauf ging wir durch die holprigen Straßen von an Fachwerkbauten und Schildern — „Zum Fürsten Blücher“ — zum Schloß das einem der ersten deutschen Fürsten hört, jetzt aber als Reservelazarett dient. Und über dem mächtigen Prach-

Vom östlichen Kriegsschauplatz.



Aus dem eroberten Grodno.



Wie die russische Bevölkerung in den neudefinierten russischen Orten unsere Soldaten empfangt.

1915. 10. 10.

flatterte statt der stolzen heraldischen Flagge jetzt auch das milde Wahrzeichen des roten Kreuzes. Wir traten durch das alte Bogentor in den von Wandelgängen und hohen gelbbraunen Mauern eingeschlossenen viereckigen Schloßhof.

Da ragte ein Wappenschild — neben einander ein wacker springendes Roß auf rotem Felde und ein schwarzer Adler auf gelbem. Und darunter stand in alter schwerfälliger Handschrift:

Hic
Primo Gualirorum Dno
Patri Patriae
A suis fides promissa
D. 1. Septor. MDCCXIII

„Kannst du noch Latein?“

„Ach, Hunger habe ich.“

„Aber bevor wir unsern Hunger stillen konnten, mußten wir aus Polatski und Rußland Kommende uns erst einer sehr gründlichen Reinigung unterziehen — endlich einmal wieder! Dann erhielten wir ein freundliches Zimmer.“

Hinter dem Schloß befand sich ein reizender kleiner Park, dessen Sauberkeit und Wohlgepflegtheit uns nach dem monatelangen Aufenthalt im Lande des Schmutzes doppelt wohlthuend auffiel.

Am nächsten Morgen schon, nachdem der Arzt unsere Wunden mit Sonde und Pinzette bearbeitet hatte, bummelten wir auf den sonnigen Gartenwegen zwischen Rasen und Büschen. Eine weißgestrichene Brücke führte über einen klaren Bach zu einem Pavillon mit knallrotem schirmförmigen Dach, der sich in der Mitte von vier großen Rosenbeeten befand.

„Mensch, blühen die Rosen in diesem Jahre spät,“ meinte mein Freund.

„Aber dafür üppig. Uebrigens — es ist ja Unsinn — aber mir kommt es auch vor, als hätte ich den ganzen Sommer über keine Rosen gesehen.“

„Doch —“ und nach einer Weile — „auf Gräbern.“

Wir schwiegen, ich beobachtete von der Seite, wie finstern er vor sich hin blickte. Endlich sagte ich: „Du sollst auch nur versuchen, erstmal garnicht an den ganzen Schlammfleck zu denken. Sonst werden gerade jetzt bei unsrer Ruhe hier die Nerven noch rebellisch.“

„Hast du draußen etwas von Nerven bemerkt?“ entgegnete er höflich.

„Nein, aber jetzt zeigen die im Schlaf, daß du welche hast,“ antwortete ich heftig. „du sprichst dauernd von einem Bild, den ein Kuckuck dir zugeworfen hat oder so ähnlich.“

Erst erwiderte Fritz nichts, sondern nagte grübelnd an seiner Unterlippe. Dann lachte er kurz auf.

„Es ist albern,“ rief er plötzlich, „aber vertauselt, es gibt Flöhe, die sich einem schmerzlicher in den Kopf setzen als die berühmten grauen, schwarzgestrichelten Biester in die Nase. Am gehäuteten war's. Wir lagen im Gesecht am Dorf vorm Fluß — na, du weißt ja. Feuer von vorn, Feuer von der Flanke, na, es wäre tatsächlich wieder einmal ein Wunder gewesen,

wenns einen nicht geschnappt hätte. Und richtig, hast du nicht gesehen, fährt mir'n glühend heißes Stück Metall in den Arm — eins von den japanischen Gewehrgeschossen, mit denen die Kucki uns neuerdings beglücken.“

Na, erst so'n Verbandpäckchen los, um das Einschußloch gewidelt. Dann mit anderen Verwundeten zum Bataillons-Verbandspatz zurück. Besand sich in dem Wohnhaus eines geräumigen Gutsgebäudes. Im Parke, der das Gebäude umgab, hielt sich übrigens auch unsre ganze Sechschtsbagage auf, na, und das kriegten die Russen wohl raus.

Der junge Doktor hantierte schwitzend in einem Saal. Am Boden lagen Schwerverwundete, darunter ein Russe, der mich gleich bei meinem Eintreten angstvoll ansah und dann rief: „Panje, Panje, totschießt? Nicht totschießen, Panje.“

„Zum Donner, nun halt endlich das Maul,“ rief der starkbeschäftigte Arzt, und dann zu mir gewandt, „jeden bettelt der Bursche an, daß wir ihn nicht totschießen.“

„Drüben scheint ja Usus zu sein.“

„Ist's auch,“ sagte der Arzt grimmig. „Ja, die Russen mußten unsere Sechschtsbagage entdeckt haben, humm — hum — donnerten die Granaten drüben in den Park.“

„Da werden auch welche hier ins Haus fliegen,“ meinte ich mit einem Blick auf die am Boden liegenden Schwerverwundeten.

Und wirklich platzte im nächsten Augenblick schon eine „dicke Sau“ — wie unsere Leute sagen — auf der Freitreppe. Da schon eine nächste — reißt den Siebel links weg.

Ich werfe einen Blick aus dem Fenster. Bis zu einem ziemlich steilen Abhang dehnte sich ein Obstgarten.

„Alles, was gehen kann, raus in den Obstgarten, Dedung am Abhang suchen.“

Auf dem Rasen vor der Hausfront schlug wieder eine Granate ein.

„Die Schwerverwundeten hinaustragen,“ brüllte der Arzt einen Sanitäter an und holte selbst die nächste Bahre.

„Panje, Panje,“ wimmerte der Russe und versuchte sich zu erheben.

„Ruhig,“ beschwichtigte ich und nickte ihm zu. Er lächelte dankbar zu mir hinauf. Ein seltsames Vertrauen leuchtete in seinen Augen, begleitete mich, als ich langsam nach draußen ging, um zu sehen, ob alles sich in Ruhe vollzog.

Immer hitziger schoß der Russe.

„Der und keine Munition mehr? Der Mensch hat auch Granaten von den schlüßigen Hallunken bekommen,“ meinte ein Leichtverwundeter.

Wieder trugen die Sanitäter einen Schwerverwundeten heran. Wieder schlug in der Nähe eine Granate in einen Baum dicht am Hause.

„Ist jetzt alles draußen?“

„Bis auf den Russen —“

Da rief einer der Leichtverwundeten: „Sucht ihr zwei nun man endlich Dedung. Der Kucki — Mensch, weißt, die Keris

machen von unserm Regiment über keine Gefangenen mehr.“

„In mir stieg heißer Zorn auf, dachte an den Offizier-Stellvertreter seine elf Mann, die wir alle ausgehend und mit denselben Kopfschüssen auf den hatten.“

Ich bemerkte, daß die Sanitäter fragend ansahen, und sagte doch nicht

„Über die vertrauenden Augen! fast heiser rief ich jetzt endlich: „Den sen holen.““

Aber da fauste es wieder durch die Luft, fuhr lärmend durch die Bäume wühlte hoch den Sand des Gartens auf. Einen Augenblick noch zögerten die Sanitäter. Und dann — ein Kreis eine Rauchwolke, Flammen — das Haus war getroffen, mitten durchs war die Granate geschlagen. Zu spät, Russe war verloren.

Und nun — ist es nicht albern? kann mir doch sagen, daß unsre be

Krankenträger, wenn ich sie hinschickt hätte, vielleicht auch hätten glauben müssen. Vielleicht, ja, wäre gleich losgegangen, hätten sie ihn rausgebracht. Wenn nicht der mit se

aufreizenden Schmach vom Nicht-Gefahren genommen wäre. Aber viell — Na, ganz gleich. Aber nun sage doch bloß, was soll der Blödsinn, daß

in jeder Nacht der Kucki mit seinem vertrauenden Blick mir erscheint und mittelalterlichen Hofus-Pokus vorm Findest du das nicht lächerlich und

„Mergerlich, ja. Aber es sind eben Nerven, die jetzt, da wir ihnen solchen Scherzen geben, sich wieder noch anteesend melden.“

„Ach, Nerven — ich denke, das reiche Zeitalter ist mit dem 2. August zuende gewesen.“

Ich lachte.

„Komm, mein Junge, es ist stückzeit.“

Wir schlenderten, jeder sich bemüht das Grübeln durch heitere Miene zu vertreiben, durch den prangenden Garten zurück.

Dunkelrot kletterte das Weinlaub den gelbbraunen Schloßmauern Heller Sonnenschein lag auf den Flächen und allmählich scheidete sich Baumkronen, leuchtete auf dem Giebel der Wetterfahnen.

Wir gingen durch die weite Welt mit den festen, gebiegenen Eichen und all den Hirschgeweihen — Zwölf- bis Vierzehnder — an den Wänden.

Oben im Saal sah ein Kameraden den Jägern, ein lustiger Junge, der zum viertenmal verwundet war, am vier und trommelte den Hohenfried Marsch, daß wir ihn unwillkürlich pffiffen.

„Als wir die Treppe hinauf rief er uns durch die offene Saalthür: „Habe schon auf Sie gewartet, da auf dem Exerzierplatz machen die bataillöner Sprung auf Marsch!“

Den wir un
dann im
einen Früh
Der hat
mensvollen
zu, straffte
es und rief:
eraden, au
Das E
Is h
auc
unf
schl
mel
pre
einem Ja
Kämpfen
küpft ist.
es von
März 1813
Luise,
schon
an getrage
Monarch d
dessen ge
die Mari
jen. Er
Königsberg
Deutschord
eren und
erstemal
gegen
anders R
preußt
heilige O
schen O
ganz g
des deut
und an
gen werd
is zwei
Krieg ent
hers Bl
der Menbe
Band, so
nicht nur
flächen und
wurde.
Belohnu
für „d
im Ge
ll. gestif
bem für
en von
ten „Ch
medaille.
es Mate
ten, aus
heit“ er
vom S
an dem
Welt. Es
weisen
des Chri
Farben

Den wir uns den Spatz mal ansehen
dann im Hotel „Zum goldenen Ad-
einen Frühstücken machen?“
Der hat keine Träume mit ver-
ensvollen Russenblicken,“ flüsterie Friß
zu, straffte sich trotz des zerflossenen
und rief: „Natürlich — aufs Pferd,
eraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“

Das Eisene Kreuz.

Von A. Mitte

Wieder ziert es unsre Fahnen,
Wieder schmückt es unsre Brust;
Und im Himmel noch die Ahnen
schauen es mit Selbentlust.

Das höchste Ehrenzeichen tragen
auch in diesem Kriege zahllose
unsrer tapfern Streiter das
schlichte Kreuz von Eisen,
welches mittelalterliche und
preussische Symbolik eint, und
einem Jahrhundert mit den schwer-
kämpfen des deutschen Vaterlandes
verbunden ist. In ernsten, schweren Tagen
es von Friedrich Wilhelm III. am
März 1813, dem Geburtstag der Kö-
nigin, gestiftet, nachdem sich der
König schon jahrelang mit diesem Ge-
den getragen hatte. Von jeher hatte
der Monarch dem „Deutschen Ritterorden“
dessen gewaltigem Erinnerungsbild-
die Marienburg, das regste Interesse
gehabt. Er benutzte seinen Aufenthalt
in Königsberg 1808/09 dazu, die Kämpfe
des Deutschordensritters aufs genaueste zu
studieren und beschloß bereits 1811, als
erstmals der Gedanke an einen
Krieg gegen Frankreich auftauchte, als
eines Kennzeichen für die zu schaf-
ende preussische Landesverteidigung,
ein „Kreuz des
deutschen Ordens“ zu stiften, dessen
Form ganz genau dem alten „Mantel-
des deutschen Ritterordens“ nachge-
bildet und am „schwarzweißen“ Bunde
angebracht werden sollte.

Als zwei Jahre später dann wirklich
der Krieg entbrannte, wurde sofort des
Königs Plan ausgeführt; allerdings
mit der Aenderung, daß das Kreuz nicht
aus Silber, sondern aus Eisen hergestellt
wurde. Das Eisene Kreuz galt
als Belohnung für Auszeichnung im
Kriege, für „die Offiziere wie für die Sol-
daten im Gegensatz zu dem von Fried-
rich II. gestifteten Orden „pour le mérito“
welcher für Unteroffiziere und Mann-
schaften von Friedrich Wilhelm II. be-
stimmten Ehrenzeichen der Militärver-
dienstmedaille.“

Das Material sollte die eiserne Zeit
aus der nur „Eisen und Stand-
arte“ erretten könne. Die Form
vom König selbst gezeichnet, der
an dem „ganz schwarzen“ Kreuze
steht. Erst später entschloß er sich zu
dem weißen Rand. So ward das Sinn-
bild des Christentums mit den preußi-
schen Farben vereint.

Heil'ges Kreuz! Ihr dunklen Farben
Seid in jede Brust geprägt!
Männern, die im Glauben starben,
Werbet Ihr aufs Grab gelegt.

Um die kühnen Heldengeister
Süßlingt sich dieses Ordensband.
Und der König ist sein Meister,
Der das alte Zeichen fand —
sang damals Max von Schenkendorf.

Da zahllose Arbeiter der Berliner
Eisengießerei bereits ausgerückt waren,
auch die Technik noch nicht die hohe Stufe
von heute erreicht hatte, besonders auch die
silberne Einfassung an Gußeisen schwierig
herzustellen war, gelang das Verfertigen
der Kreuze nicht so schnell, so daß tatsäch-
lich 1813 noch die ersten Exemplare der
„ersten Klasse“ trotz der Bezeichnung:
„Eisernes“ Kreuz, aus Band bestan-
den. Diese wurden später gegen die „eiser-
nen“ eingetauscht.

Zum Unterschied von der ersten Klasse,
deren Vorder- und Rückseite ganz glatt
war, wurde auf dem Kreuze zweiter Klasse
unter dem gekrönten F. W. und einem
Eichenzweige die Jahreszahl 1813 ange-
bracht, unter die, als der Krieg noch länger
währte, 1814 gesetzt wurde. Noch heute
existieren einzelne dieser Kreuze. 1815 trat
dann nicht mehr hinzu.

Unter den 16000 Ritttern, die sich
diese Auszeichnung in den Befreiungs-
kriegen erworben, befindet sich ein weibli-
ches Wesen, Friederike Auguste Krüger,
die, wie eine Gedenktafel an ihrem Ge-
burtshause in Friedland (Mecklenburg-
Strelitz) kündet, hinauszog in den Krieg,
um teilzuhaben an der Befreiung des Va-
terlandes. Siegreich in verschiedenen
Schlachten kämpfend, errang sie die Würde
eines Unteroffiziers und das bedeutende
Ordenszeichen jenes Feldzuges.

Der König, der das Kreuz doch ur-
sprünglich als besonderes Kennzeichen für
die Landesverteidigung bestimmt hatte,
ordnete in Erinnerung daran an, daß es
die preussische Landwehr als Abzeichen,
mit der Aufschrift: Mit Gott für König
und Vaterland! an der Spitze führen
sollte. Seitdem blieb es eine Erinnerung
an die Freiheitskriege für die Landwehr.
Diese trägt es seit 1857 an der Mütze in
der Kolarde und am Helm als Kreuz
besonders.

Ferner finden wir das eiserne Kreuz
an der Spitze der Fahnen und Standar-
ten jener Regimenter, die 1813/14 mitge-
kämpft, finden es auch in dem Lorbeer-
kranz, der dem Stabe der Siegesgöttin auf
dem Brandenburger Thor zu Berlin an-
gefügt wurde, als das Standbild, von den
siegreichen Truppen aus Paris zurückge-
holt, seinen alten Platz wieder einnahm.

Außerdem wurde in die rote Königs-
standarte, in die Standarte der Königin,
sowie in die weiße Standarte des Kö-
nigshauses das Eisene Kreuz aufgenom-
men, welches sowohl in der Königsstan-
darte, wie in der des Königshauses ein
Herzschild mit einer den preußischen Adler
umfassenden Krone zeigt. — 1841 ver-
fügte Friedrich Wilhelm IV. die Schaf-

fung von 96 Seniorstellen des Eisernen
Kreuzes, deren Inhaber einen Ehrensold
erhielten.

Als Jahrzehnte später Frankreich aufs
neue seinen Fehdehandschuh einem Ho-
henzoller zuschleuderte, stiftete der Sohn
Friedrich Wilhelms III. am Todestage
seiner unvergeßlichen Mutter, aufs neue
dieses eiserne Zeichen einer eisernen Zeit,
diesmal für das gesamte deutsche Heer.

Tret ich denn zu neuem Kampfe

Gegen alte Feinde ein,

So soll's mit dem alten Zeichen,

Mit dem Kreuz von Eisen sein

Der Erlösung heil'ges Zeichen

Leuchte vor im heil'gen Krieg — —

Es wurde gleichfalls mit der ersten
und zweiten Klasse, sowie einem Groß-
kreuz gestiftet — wie 1813 — und er-
hielt, auf der Rückseite gänzlich dem Eiser-
nen Kreuz von damals gleichend, auf der
Vorderseite das W. mit der Krone.

Während 1813/15 das Großkreuz nur
vier Feldherrn erhielten: Bülow von Den-
newitz, Yorck von Wartenberg, Tauentzien
und Blücher (Lehrer in einer ganz be-
sondern Form, nämlich auf einem gro-
ßen goldenen Stern), — wurden 1870
neun Großkreuze verliehen, dazu fast
44.500 Kreuze erster und zweiter Klasse.
Im Verhältnis zu der Kampferzahl un-
gefähr eben so viele Verleihungen, wie
60 Jahre zuvor.

Auch Kaiser Wilhelm ließ das Eisene
Kreuz in die Fahnen und Standarten der
im Kriege gewesenen Regimenter aufneh-
men; und bestimmte, daß jene Regimen-
ter, die bereits seit den Befreiungskriegen
dieses Zeichen besaßen, schwarz-weiße
Fahnenbänder mit dem Eisernen Kreuze
führen sollten.

Gelegentlich der 25jährigen Erinne-
rungsfeier der großen Siege 1870 fügte
Kaiser Wilhelm II. dem Eisernen Kreuze
zweiter Klasse am oberen Rande einen
dreiblättrigen Eichenzweig mit der Zahl
25 hinzu. Seit dem französischen Feldzug
war dieses Zeichen auch in die Kaiser-
und in die Kronprinzenstandarte aufge-
nommen, mit einem goldenen Herzschilde,
in dem sich der Reichsadler und die Un-
terschrift: „Gott mit uns! 1870“ zeigt. In
der Kaiserin-Standarte befindet sich das
schlichte Eisene Kreuz in der oberen Ecke.

Nachdem es Friedrich Wilhelm III.
1816 zusammen mit dem preussischen
Adler auf die preussische Kriegsflagge
des Schoner „Stralsund“ setzen ließ,
blieb es überhaupt Kennzeichen und Sym-
bol der Kriegsflagge der preussischen
Flotte. — Jetzt erstand zum dritten Mal
das schlichte und doch so bedeutende Zei-
chen der schwersten und zugleich glorreich-
sten Zeiten unseres Vaterlandes als Or-
den.

Das Eisentkrenz der neuen Sparter

flammt in des Ruhmes Sonnenschein.

Genet, wie einst, und wie einst ertönt

es von deutschen Lippen:

Ringsum bedroht,

Folgen wir rühmreichen Ahnen,

Außen und schwingen die Fahnen

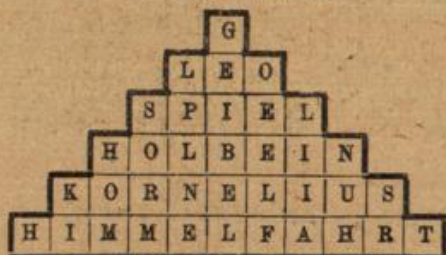
Sieg oder Tod.

Ernst und Scherz

Merkwürdige Strafen. In Norwegen wurden im Mittelalter diejenigen, die an den hohen Festtagen die Sonntagsfeier versäumt hatten, in eigentümlicher Weise bestraft. Unter lautem Geläute der Glocken führte man den Lässigen auf das Eis. Dort mußte er vor allem Volke niederknien und seinen Oberkörper entblößen, wonach ihm unter allgemeinem Beifall der Umstehenden eiskaltes Wasser tropfenweise auf den Nacken gegossen wurde. Nur ausnahmsweise wurde die besondere Gnade gewährt, daß sich der Schuldige das Eiswasser aus einem Kübel auf einmal über den entblößten Kopf schütten lassen durfte. Eine andere, sehr beliebte Art der Eiswasserstrafe bestand darin, daß man in einiger Entfernung voneinander zwei Böcher in das Eis schlug und dann den Übeltäter mittelst eines langen Strickes unter der Eisdecke hindurchzog. Wie streng man überhaupt früher im Norden die Sonntagsfeier hielt, erkennt man auch aus einem Vorfalle, der aus dem Leben des Königs Olaf von Norwegen († 1029) erzählt wird. Der König hatte in der Zerknirschtheit an einem Sonntage einen Stod mit dem Messer zerschnitten. Im Scherze machte ihn einer seiner Höflinge auf sein Versehen aufmerksam. Olaf aber nahm die Sache so ernst, daß er sich selbst eine schmerzliche Strafe auferlegte. Er ließ die Späne zusammensetzen und auf der ausgestreckten Hand verbrennen, ohne eine Miene zu verziehen.

Eine sonderbare Testamentsvollstreckung. Ein Bauer hatte seiner Frau ein Pferd und einen Hund hinterlassen und gesagt: „Das Pferd sollst du verkaufen und die Summe, die du dafür erhältst, unter meine Verwandten verteilen. Was den Hund anlangt, so ist er dein Eigentum und du kannst mit ihm machen, was du willst.“ Um das Testament zu vollstrecken, ging die Frau mit dem Pferde und dem Hunde nach dem Markte, und bot sie zum Verkaufe aus. Ihr wurden hundert Taler für das Pferd geboten, aber den Hund wollte niemand kaufen. „Ich verkaufe sie nur zusammen,“ sagte die Frau, „gebt mir hundert Taler für den Hund und einen Taler für das Pferd, dann gehören euch beide!“ Der Käufer, obwohl er die Sache sehr sonderbar fand, nahm das Gebot an

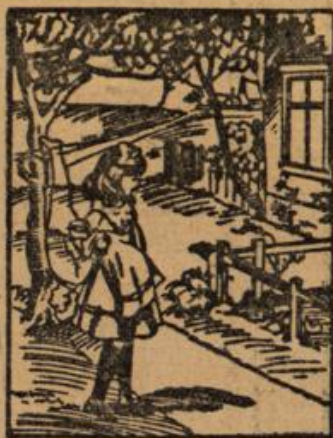
Auflösung des Pyramidenrätsels aus voriger Nummer.



und zahlte der Frau hundert Taler für beide Tiere aus. Am folgenden Tage ging die ehrliche Bäuerin zu den Verwandten des Mannes, stellte ihnen den Reichstaler, den sie für das Pferd empfangen hatte, zur Verfügung und behielt die hundert Taler, die sie für den Hund empfangen hatte, für sich.

Unterirdische Seen in Australien. In der Landschaft Eucla, die an die Südküste von Westaustralien grenzt, gibt es unterirdische Seen, die nur neun bis zehn Meter unter der Erdoberfläche liegen und einen großen Vorrat trinkbaren Wassers enthalten, der für das benachbarte Land großen Segen bringen könnte. Wenn es gelänge, durch artesische Brunnen das Wasser in genügender Menge zu heben, so könnten Ländereien, die bisher wüst lagen, der Ansiedlung und der Viehzucht erschlossen werden. Die Auffindung der unterirdischen Seen erklärt auch die schon seit längerer Zeit bekannte Tatsache, daß sich mehrere Flüsse Inneraustraliens in den Boden verlieren, ohne daß man ihren Verbleib hat enträtseln können. Vermutlich

Begleitbild.



Wo ist mein Spielgefährte?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

sichert ihr Wasser durch lockere Bodenschichten hindurch und bildet schließlich die erwähnten Seen. Die Entdeckung steht nicht einzig da, vielmehr hat der Höhlenforscher Martel in Frankreich und auch in anderen Teilen Europas ähnliche unterirdische Wasseransammlungen gefunden, die häufig zur plötzlichen Entstehung starker Flüsse oder zu Erdstürzen Anlaß gaben.

Lieber weiß als rot. Während eines Gastmahles, das König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gab, war einem Lakaien vom Hofmarschall die Aufsicht über den im Vorzimmer stehenden Vorrat von Rotwein übertragen worden. Er befand sich allein im Zimmer und vermochte der Versuchung nicht zu widerstehen, die feinen Weine einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Er hatte schon einige Sorten durchgeschmeckt, als in dem Augenblicke, wo er abermals das Glas an den Mund setzte, plötzlich der Hofmarschall eintrat. Erschrocken wollte der Lakai das gefüllte Glas wieder rasch auf den Tisch setzen, aber seine Bewegung war so heftig, daß er den

Wein verschüttete und die weiße Weste und Beinleider von oben bis unten angoß. Der Hofmarschall war empört über die Raschhaftigkeit des Dieners, und Zorne machte er seiner Entrüstung laut als es sich gebührte. „Duft, so daß König aufmerksam wurde und sich von Tafel erhob, um selbst nach der Ursache des Jankes zu forschen. Der Hofmarschall erzählte dem Monarchen die Untreue Bedienten, der zerknirscht auf die Knie gesunken war. Mit größter Ruhe sprach Friedrich Wilhelm den Bericht des Beamten an, dann wandte er sich an rot- und weißgekleideten Lakaien mit kurzen Worten: „Aufstehen und in zwei weißen Wein trinken!“

Ein Offizierskorps von Junggeheir. Daß die Heiratslust erst mit den vier hundert Jahren zugenommen hat, und daß früherer Zeit viel mehr Junggeheir existiert haben, wird man wohl nicht glauben wollen. Allgemeines Erstaunen und vielleicht ungläubiges Kopfschütteln mag aber die Tatsache hervorrufen, daß unter Friedrich dem Großen ein vollstän diges Offizierskorps Eheloser gab. Im Jahre 1778 das Baireuther Dragonerregiment ins Feld rückte, besand sich unter den vierundsiebenzig Offizieren — kommandierende General v. Willow bis zum Fähnrich — nicht ein einziger bereits die Rosenkette der Ehe trag.

Rätsel-Ecke

Einschaltungsansgabe

von Paul Reichhoff.
Haar — Bauer — Brut — Oper — Put
Liter — Oar — Hofer — Lid — G
Leder — Kopf.

Durch Einschaltung eines Buchstaben jedes der obigen Wörter in ein anderes zu wandeln. Die hierzu benutzten Buchstaben nennen, aneinandergesetzt, einen Mann, dessen Erfindung im gegenwärtigen Krieg von großem Nutzen ist.

Rätsel.

Der liebt zumeist an mir das Volle,
Dem Beeren mehr, als Lehren gilt.
Viel Lärmen macht es, wenn ich rolle,
Erfrischung bringt, was mir entquillt.
Es sagt der Hahn Euch unbestritten,
Ob von mir Rässe, Trodnung kommt.
Von einem Gott werd' ich geritten,
Obgleich das Springen mir nicht frommt.
Daß man mein Blut nicht ganz vergeußt,
Ist's nötig, daß man gut mich hegt.
Stets aufgelegt seid Ihr zur Freude,
Sobald Ihr mich habt aufgelegt.
Schlimm ist's, wenn Menschen bei mir
Die allzu jung und unreif sind.
Wär' ich von Reisen nicht umgeben,
Zu Ende ging's mit mir geschwind.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Rätsel I.: Ballan — Ballon — Ball
des Rätsel II.: Miene. Mine.

Wachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Barlow.